

oben/unten



Was geschieht wirklich hinter den Fenstern mit den roten Leuchstoffröhren? Ein Ausflug ins Stuttgarter Rotlichtviertel mit dem Regisseur Christian Weise

Bereits zum sechsten Mal arbeitet der Berliner Regisseur Christian Weise nun schon am SCHAUSPIEL STUTTGART. Seinen Einstund gab er 2006 mit Soeren Voimas moderner Don-Quixote-Bearbeitung „Herr Ritter von der traurigen Gestalt“. Nach der Uraufführung von „Eos“ brachte er in den folgenden Jahren mit den „Nibelungen“ und „Der Meister und Margarita“ zwei Stoffe der Weltliteratur auf die Bühne. In der vergangenen Spielzeit lief er in unserer Interimsspielsstätte in der Türkenstraße die Haus-Show „Viva la Mittwoch!“ ins Leben, die sich von der ersten Ausgabe an als Publikumsrenner erwies. Dasselbe trifft auf seine Inszenierung von „Was ihr wollt“. Shakespeares wohl schönster Liebeskomödie, zu, die noch bis Ende des Jahres in der BOX zu sehen ist.

Derzeit befindet sich der Regisseur in den Proben zu Shakespeares Komödie „Maß für Maß“. Viele Schauspieler aus Weises letzten Inszenierungen sind wieder mit von der Partie. Anders als in „Was ihr wollt“, wo – ganz in der Tradition Shakespeares – alle Rollen von Männern gespielt wurden, stehen diesmal jedoch Darsteller beiderlei Geschlechts auf der Bühne. Dennoch werden auch in „Maß für Maß“ humorvolle Funken aus der Vermischung der Geschlechter geschlagen, spielt doch niemand anderes als Martin Leutgeb die Rolle der Madame Oberweite, einer Bordellbetreiberin (um nicht zu sagen: Puffmutter), deren Geschäft ernsthaft in Gefahr gerät.

In „Maß für Maß“ geht es um Politik, Macht – und Sex. Auch heutzutage keine ganz ungefährliche Mischung. Vincentio, Herzog von Wien, gibt sein Amt vorübergehend ab. Angelo, sein Stellvertreter, soll alte, längst vergessene Gesetze wieder zur Anwendung bringen, um der allzu ausschweifenden Sexualität in der vermeintlichen Hauptstadt des Lasters Herr zu werden. Außerehelicher Geschlechtsverkehr wird von nun an mit dem Tode bestraft, die Bordelle werden abgerissen. Keine angenehme Situation für ein Gewerbe, das von sexuellen Dienstleistungen lebt.

Prostitution verboten? Geht das überhaupt? Um herauszufinden, was heutzutage wirklich hinter den Fenstern mit den roten Leuchstoffröhren geschieht, waren der junge Autor Paul Brodowsky, der das Stück für das SCHAUSPIEL STUTTGART neu übersetzt und bearbeitet hat, der Regisseur

Christian Weise und der Dramaturg Christian Holtzhauer in Vorbereitung auf die Inszenierung „Maß für Maß“ einige Wochen im Stuttgarter Rotlichtviertel rund um die Leonhardsstraße unterwegs und haben mit Menschen gesprochen, die im „ältesten Gewerbe der Welt“ ihr Geld verdienen – oder es zu kontrollieren und bekämpfen versuchen.

Christian Holtzhauer: Christian, bist Du oft im Leonhardsviertel unterwegs?

Christian Weise: Ja, und zwar meistens abends, wenn dort Hochbetrieb herrscht, aber aus anderen Gründen als viele der Herren, die dort ihren Verrichtungen nachgehen. Ich bin ja fast immer nur zum Arbeiten in Stuttgart, und während der Probenphasen hält man sich den ganzen Tag im Theater auf. Aber nach der Probe, oft erst gegen elf Uhr abends, gehen wir häufig noch zusammen essen. Beispielsweise in die „Weinstube Fröhlich“ in der Leonhardsstraße. Wenn man dort vor oder nach dem Essen vor der Tür steht, hat man die ganze Straße im Blick und kann dem lustigen Treiben ganz gemütlich zuschauen. Das kleine Stuttgarter Rotlichtviertel ist eine eigene, streng abgegrenzte Welt, von der wir uns bei den Proben zu „Maß für Maß“ inspirieren lassen. Schräg gegenüber von der „Weinstube Fröhlich“ hat ein netter Mensch einen roten Klappstuhl an die Wand geschnappt, damit die Damen sich nicht die Beine in den Bauch stehen müssen. Dieser Klappstuhl wird auch in unserem Bühnenbild auftauchen.

Christian Holtzhauer: Nun gehörte Prostitution zu Lebenzeiten Shakespeares angeblich zum Theaterbesuch dazu. Im dritten Rang des Globe-Theaters soll es Logen mit Vorhängen gegeben haben, die man zuziehen konnte, wenn man während der Aufführung andere Formen der Ablenkung suche. Dass Sex mit dem Tod bestraft wird, war aber schon im 17. Jahrhundert eher ungewöhnlich. Hat also das Bild, das Shakespeare in seinem Stück vom Rotlichtmilieu entwirft, noch irgendetwas mit unserer Zeit zu tun?

Paul Brodowsky: Die Todesstrafe erscheint einer liberalen Gesellschaft natürlich übertrieben, aber es gibt auch heute durchaus Menschen, die aus gutem Grund finden, dass Prostitution verboten gehört – um die Frauen zu schützen. Jedoch glaubt keiner unserer Gesprächspartner, mit denen wir in den letzten Wochen über die Stuttgarter Rotlichtszene gesprochen haben, daran, dass sich solch ein Verbot wirklich durchsetzen ließe.

Das hat Shakespeare ganz genau gesehen. In „Maß für Maß“ gibt es einen Zuhälter, der sinngemäß sagt, dass sich das älteste Gewerbe der Welt nicht verbieten lasse, so lange es Menschen zweierlei Geschlechts gibt, und dass die neuen Gesetze lediglich die Preise in die Höhe treiben würden. Das ist streng marktwirtschaftlich und damit ziemlich modern gedacht.

Christian Weise: Wobei modern gedacht noch nicht unbedingt modern geschrieben bedeutet. Wie so oft bildet Shakespeare auch in „Maß für Maß“ eine ganze Gesellschaft ab, in der „die da oben“ Gesetze erlassen, unter deren Folgen „die da unten“ – in diesem Falle also das Rotlichtmilieu – leiden. Die Konflikte auf der Ebene der Herrschenden, also politische Intrigen, Machtmissbrauch und sexuelle Übergriffe, erscheinen nahezu zeitlos, auch wenn bestimmte Motive – ein Herzog der sich als Mönch verkleidet, eine junge Nonne, die in die Fänge der Macht gerät – eher an Mantel- und Degeng-Filme erinnern. Da kommt das Stück zwar wie ein Märchen daher, aber das lässt sich auch heute noch erzählen, denn schließlich lesen wir Märchen ja auch immer noch.

Die Szenen aber, die im Rotlichtmilieu spielen, sind bei Shakespeare als Gesellschaftssatire gemeint. Sie sollen witzig sein, sind es jedoch nicht mehr. Deshalb war es mir

wichtig, dass das Stück neu übersetzt wird und wir uns für die Szenen, die im „Milieu“ spielen, auch im echten Stuttgarter Rotlichtviertel umsehen.

Christian Holtzhauer: Allerdings waren nicht alle dieser Gespräche wirklich lustig. Wir haben uns mit Sozialarbeitern getroffen und mit Politikern, mit Bordellbetreibern und mit ehemaligen Zuhältern, mit der Polizei und natürlich auch mit Frauen, die selbst anschaffen gehen oder gingen. Da waren viele skurrile Anekdoten dabei, etwa von Frauen, die ihre Freier als ihre Liebhaber ausgaben, wenn die Polizei vorbeikam. Trotzdem schien selbst über den komischen Geschichten eine gewisse Traurigkeit zu liegen.

Paul Brodowsky: Das stimmt. Die Zeiten scheinen hässlicher geworden zu sein. Viele ehemalige Aktive trauern den „goldenen Jahren“ hinterher, als es im Rotlichtmilieu vor allem darum ging, eine gute Zeit zu haben. Sex spielte damals angeblich gar keine so große Rolle. Heute dagegen ist Prostitution ein knallhartes Geschäft, bei dem es vor allem um schnelle Triebabfuhr geht – und um Geld. Die Ökonomie steht im Vordergrund, nicht das Lebensgefühl. Obwohl Prostitution vor ein paar Jahren legalisiert wurde, ist es offenbar immer noch kein Geschäft wie jedes andere – das merkt man der Argumentation der Bordellbetreiber an. Sie kommen dann fast ein bisschen wie die Heilsarmee daher und legitimieren den Fakt, dass sie an Frauen verdienen, die sexuelle Dienstleistungen verkaufen, damit, dass sie den Frauen wenigstens angenehme Arbeitsbedingungen bieten würden.

In einem anderen Fall geht es um ein Bordell, das es eigentlich gar nicht geben dürfte. Doch obwohl jeder sieht, was in diesem Haus vorgeht, gelingt es dem Besitzer immer wieder, mit Hilfe spitzfindiger Ausreden die drohende Schließung abzuwenden. Hierin liegt dann doch viel komisches Potential.

Christian Weise: Wie die Leute sich rausreden, das ist interessant für uns. Denn trotz des im Stück verhängten Verbots, weiterhin Bordelle zu betreiben, geschieht natürlich genau das. Schließlich müssen die Puffmutter und ihr Zuhälter ja auch von irgendetwas leben, und ihre Kunden und Geschäftspartner wollen auch nicht auf ihren Spaß verzichten. Not macht erfindendisch. Immerhin steht das Milieu zu seinem Gewerbe – anders als der Herzog, der sich aus der Verantwortung stiehlt, oder des Herzogs Stellvertreter. Denn kaum ist der im Amt, und kaum läuft ihm eine junge Frau über den Weg, die er begehrt, benutzt er seine neu gewonnene Macht dazu, sie ins Bett zu kriegen.

Auch das soll heute ja immer mal wieder vorkommen und ist natürlich auch ziemlich schrecklich – zugleich aber auch Stoff für eine große Komödie. Und die wollen wir gern erzählen.

Maß für Maß von William Shakespeare

in einer Neuübersetzung von Paul Brodowsky
 Regie: Christian Weise, Raum: Jo Schramm,
 Kostüme: Andy Besuch, Musik: Jens Dohle,
 Dramaturgie: Christian Holtzhauer
 Mit: Sebastián Aranz, Johannes Benecke,
 Toni Jessen, Martin Leutgeb, Lotte Ohm,
 Elmar Roloff, Lukas Rüpel, Michael Stiller,
 Holger Stockhaus, Catherine Stoyan sowie
 Jens Dohle, Falk Effenberger und Steffen Illner
Uraufführung der Neuübersetzung
am 26. November 2011, 19.30h,
ARENA (Türkenstraße 2)
 Vorstellungen nur bis 31. Dezember 2011

